



BACHELORARBEIT

Frau
Amy Richter

**Trennung und Scheidung und deren
Auswirkungen auf betroffene Kinder,
unter besonderer Berücksichtigung
hochstrittiger Eltern, sowie Hilfsangebote
der Sozialen Arbeit**

Mittweida, 2024

Richter, Amy

„Trennung und Scheidung und deren Auswirkungen auf betroffene
Kinder, unter besonderer Berücksichtigung hochstrittiger Eltern,
sowie Hilfsangebote der Sozialen Arbeit“

eingereicht als

BACHELORARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Mittweida, 2024

Erstprüfer: Frau Prof. Dr. phil. Heintze

Zweitprüfer: Herr Prof. Dr. jur. Hohner

Bibliographische Beschreibung:

Trennung und Scheidung und deren Auswirkungen auf betroffene Kinder, unter besonderer Berücksichtigung hochstrittiger Eltern, sowie Hilfsangebote der Sozialen Arbeit. 34 S.

Mittweida, Hochschule Mittweida, Fakultät Soziale Arbeit,
Bachelorarbeit, 2024

Referat:

Die Bachelorarbeit befasst sich mit dem Thema Trennung und Scheidung und deren Auswirkungen auf betroffene Kinder, unter besonderer Berücksichtigung hochstrittiger Eltern, sowie Hilfsangebote der Sozialen Arbeit. Ziel ist es einen Überblick über die theoretischen Grundlagen von Trennung und Scheidung zu geben und zu untersuchen, welche Folgen dies im Allgemeinen und gesondert unter dem spezifischen Aspekt der Hochstrittigkeit der Eltern für die kindliche Entwicklung hat. Den Abschluss bilden mögliche Hilfsangebote der Sozialen Arbeit und wie betroffene Kinder optimal unterstützt werden können.

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf einer intensiven Literaturrecherche, durch die genannte Punkte erläutert und analysiert werden sollen.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	I
1 Einleitung	1
2 Theoretische Grundlagen	3
2.1 Zahlen und Fakten	3
2.2 Ursachen.....	4
2.3 Sorgerecht und Umgangsrecht.....	5
2.4 Umgangsmodelle nach der Trennung.....	6
2.5 Bedürfnisse von Kindern.....	9
2.6 Die Trennungsphasen.....	11
3 Auswirkungen der elterlichen Trennung auf das Kind	12
3.1 Abhängigkeit vom Trennungsverlauf.....	13
3.2 Altersspezifische Trennungsauswirkungen	16
3.3 Langfristige Folgen	19
4 Der Einfluss der Hochstrittigkeit.....	20
4.1 Zahlen und Daten	21
4.2 Entstehungsbedingungen	22
4.3 Eskalationsstufen bei Hochstrittigkeit	22
4.4 Folgen für betroffene Kinder	23
5 Rolle der Sozialen Arbeit	25
5.1 Aufgaben für Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter.....	26
5.2 Rechtliche Grundlagen	27
5.3 Hilfsangebote	28
6 Fazit und Ausblick	33
Literaturverzeichnis	II
Eigenständigkeitserklärung	VIII

1 Einleitung

„Eure Ehe habt ihr nicht hingekriegt - aber ihr seid immer noch meine Eltern. Also lasst uns wenigstens die Zeit danach gut hinbekommen. Ich glaube, es hilft uns allen, wenn ihr meine Bitten an euch ernst nehmt. Vielleicht redet ihr miteinander darüber. Aber streitet nicht.“

Dieser Auszug aus „20 Bitten von Kindern an ihre geschiedenen oder getrennten Eltern“ von Dr. Karin Jäckel verdeutlicht, dass eine Trennung oder Scheidung nicht nur die Eltern allein betrifft, sondern ebenso die Kinder in der Familie. 2022 erlebten über 115.000 Minderjährige die Scheidung ihrer Eltern (vgl. Statista 2024a). Das entspricht eine ganze Großstadt voller betroffener Kinder! Trennungs- und Scheidungskinder sind somit in vielen Institutionen anzutreffen, wodurch die Relevanz dieser Thematik deutlich wird.

Eine Trennung stellt für viele Heranwachsende einen signifikanten Einschnitt in ihr noch im Entwicklungsprozess befindliches Leben dar (vgl. Lütkehaus & Matthäus 2018, S. 34 f.). Gleichzeitig ist die Trennungs- oder Scheidungssituation in jeder Familie individuell und damit auch die Veränderungen, die sich für die Kinder ergeben. In manchen Fällen kann das Ende einer Beziehung zu einem besonders konfliktreichen Prozess führen, der als Hochstrittigkeit bekannt ist (Keil de Ballón 2018, S. 1 f.).

In der vorliegenden Bachelorarbeit wird untersucht, welche Auswirkungen, im Allgemeinen und unter der Berücksichtigung hochstrittiger Eltern, Trennung und Scheidung auf die kindliche Entwicklung haben. Inwieweit Aufgaben für die Soziale Arbeit daraus resultieren und welche Hilfsangebote es schon gibt, wird ebenfalls erforscht.

Alle Aussagen im Text zu Mutter und Vater gelten gleichermaßen für Kinder von homosexuellen Paaren. Untersuchungen zeigen, dass Kinder von „Regenbogeneltern“ sich genauso als Teil einer Familie identifizieren wie Kinder von heterosexuellen Eltern (vgl. Koch 2019, S. 155). Außerdem wird in vielen Fällen die Einzahl Kind benutzt, jedoch bezieht es sich auf alle Kinder in der Trennungsfamilie.

Auf die Einleitung folgt der Einstieg mit den theoretischen Grundlagen, um ein besseres Verständnis für die darauffolgenden Kapitel zu erlangen.

Zuerst werden statistische Zahlen und Fakten präsentiert, gefolgt von potenziellen Ursachen und Motiven für die gegenwärtige Entwicklung im Bereich Trennung und Scheidung. Den rechtlichen Rahmen bilden das Sorgerecht und das Umgangsrecht, welche in Abschnitt 2.3 vorgestellt werden. Im Anschluss erfolgt die Überführung zu drei verschiedenen Umgangsmodellen: dem Residenzmodell, dem Wechselmodell und dem Nestmodell. Zudem werden sieben Bedürfnisse nach Brazelton und Greenspan (2002) erläutert.

Im dritten Kapitel wird der Fokus auf die Auswirkungen elterlicher Trennung auf das Kind gelegt. Hierbei wird untersucht, inwieweit der Verlauf der Trennung die Folgen beeinflusst, unter Berücksichtigung spezifischer Aspekte wie Wohnortwechsel, finanzielle Gegebenheiten, der Trauerprozess eines Elternteils sowie der Entstehung neuer Partnerschaften. Besondere Aufmerksamkeit wird Abschnitt 3.2 „Altersspezifische Trennungsauswirkungen“ gewidmet. Dort werden die psychischen und physischen Folgen auf Kinder nach Altersgruppen gegliedert und betrachtet: von der Phase vor der Geburt oder dem Säuglingsalter über das Alter von drei bis sechs Jahren, von sechs bis zwölf Jahren bis hin zu zwölf bis achtzehn Jahren. Langfristige Auswirkungen werden ebenfalls erläutert, um das Kapitel der Auswirkung auf Trennungskinder abzuschließen.

Im vierten Kapitel wird sich mit dem spezifischeren Aspekt der Hochstrittigkeit auseinandergesetzt. Auch hier wird mit den Zahlen und Fakten begonnen, gefolgt von möglichen Gründen, warum Eltern sich hochstrittig trennen. Um die Dynamik hinter konflikthafter Trennungen zu verstehen, wird das dreistufige Eskalationsmodell von Alberstötter vorgestellt. In dem Abschnitt „Folgen für betroffene Kinder“ werden Themen wie der Loyalitätskonflikt, schwierige Bindungsmuster, Parentifizierung und Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Beziehung analysiert.

Im fünften Kapitel folgt die Auseinandersetzung mit der Rolle der Sozialen Arbeit im Kontext von Trennungsfamilien. Zuerst werden die generellen Aufgaben von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter im Rahmen von Trennung und Scheidung beschrieben, gefolgt von den rechtlichen Grundlagen. Der Hauptteil dieses Kapitels stellen konkrete Hilfsangebote dar. Das Fazit der Bachelorarbeit fasst die Hauptideen zusammen und beinhaltet einen Ausblick.

2 Theoretische Grundlagen

Trennung und Scheidung sind beides Begriffe, welchen den Zustand von Personen in einer Partnerschaft oder Ehe beschreiben, die in Zukunft getrennt leben wollen (vgl. § 1565 ff. BGB). Während eine Trennung hauptsächlich die Distanzierung der Haushalte und die Beendigung der Paarbeziehung meint, beinhaltet die Scheidung den formellen rechtlichen Prozess, die Ehe aufzulösen (vgl. ebd.). Das Ziel dieses Kapitels ist es, einen umfassenden Einblick in die wesentlichen Grundlagen zum Thema Trennung und Scheidung zu bieten.

2.1 Zahlen und Fakten

In den letzten Jahrzehnten hat in Deutschland im Bereich der Familie ein Deinstitutionalisierungsprozess stattgefunden (vgl. Sabas 2021, S. 1). Dies bedeutet, dass neben der traditionellen Familienkonstellation des Zusammenlebens von Mutter, Vater und Kind viele weitere Familienformen hinzugekommen sind (vgl. ebd.). Die Lebensform der klassischen Familie, der Ehemann sorgt für das Einkommen und die Ehefrau sorgt sich um die Kinder und den Haushalt, entwickelt sich rückläufig und alternative Lebensformen wie Lebensgemeinschaften oder alleinerziehende Elternteile treten immer häufiger auf (vgl. ebd., S. 2).

Im Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes wurden die Häufigkeiten der Lebensformen in Deutschland von 1996 und 2019 verglichen. Etwa 810.000 Personen, verteilt auf ungefähr 370.000 private Haushalte und Gemeinschaftsunterkünfte, werden für eine Befragung zu ihren Arbeits- und Lebensumständen herangezogen (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2021). 2019 lebten 48,8 % der Menschen in einer Familie. 1996 lag dieser Anteil noch bei 56,2 %. Gleichermäßen sank die Zahl der verheirateten Elternteile von 25,7 % auf 19,2 %, die der Personen in einer Lebenspartnerschaft mit Kindern stieg von 1,3 % auf 2,6 % und die der alleinerziehenden Elternteile von 2,8 % auf 3,2 %.

Bei genauerer Analyse der Daten der Kinder lassen sich ähnliche Entwicklungen feststellen. Die Anzahl von Kindern in Familien von Ehepaaren sank von 22,1 % auf 16,9 %, in Familien von Personen in einer Partnerschaft stieg sie von 0,9 % auf 1,9 % und in Familien von Alleinerziehenden von 3,8 % auf 4,5 % (vgl. ebd.). Insgesamt lässt sich daraus ableiten, dass die traditionelle Ehefamilie (heterosexuelle Ehepartner und Ehepartnerinnen) immer noch am häufigsten vertreten ist, sich jedoch im Vergleich zum Jahr 1996 rückläufig entwickelt.

Analog zu den Veränderungen der Lebensformen ist ein Wandel beim Thema Trennung und Scheidung erkennbar. Die Scheidungsrate erreichte im Jahr 2005 ihren Höhepunkt mit 51,92 % und sank von 2011 bis 2018 auf 32,94 %. Seit-dem stieg die Quote wieder bis 2021 auf 39,9 % an und sank 2022 auf 35,15 %. Beachtet werden muss, dass sich die Scheidungen nicht auf das Eheschlussjahr beziehen (vgl. Statista 2024).

Im Jahr 2022 waren 115.843 minderjährige Kinder von einer Scheidung in Deutschland betroffen (vgl. Statista 2024). Hinzu kommen die Minderjährigen, deren Eltern eine Lebensgemeinschaft geführt und sich getrennt statt geschieden haben. Es gibt keine genaue Statistik zu dieser Gruppe, aber Schätzungen gehen von mehreren Zehntausend betroffenen Kindern aus (vgl. Koch 2019, S. 18).

2.2 Ursachen

Nach der Analyse der aktuellen Daten und Fakten zum Thema Trennung und Scheidung wird in diesem Abschnitt eine These angeschnitten, die als signifikante Ursache für die besagten Entwicklungen betrachtet werden kann. Dabei handelt es sich um die „Emotionalisierungsthese“ der Soziologin Rosmarie Nave-Herz. Diese beschreibt sie 2018 in dem Text „Familiensoziologie: Historische Entwicklung, theoretische Ansätze, aktuelle Themen“ auf den Seiten 131 bis 133. Im Verlauf der Zeit hat die Heirat aus ökonomischen Zwängen heraus an Relevanz verloren. In der Gegenwart können sich die meisten Menschen freiwillig entscheiden, ob sie eine Familie gründen und den Bund der Ehe eingehen möchten. Hinzu kommt, dass mittlerweile ganz andere Ansprüche an eine Beziehung und Ehe gestellt werden. Traditionell trennten oder schieden sich Paare oft auf der Grundlage von rationalen Entscheidungen über Faktoren wie finanzielle Stabilität, gemeinsame Lebensziele oder soziale Normen. Allerdings können heute emotionale Aspekte wie persönliches Glück, individuelle Entfaltung oder emotionales Wohlbefinden eine größere Rolle spielen.

Die allgemeinen Gründe für die Trennung oder Scheidung von Paaren, sind sehr vielfältig und individuell (vgl. Werneck & Werneck-Rohrer 2003, S. 46–50). Dazu gehören beispielsweise Kommunikationsprobleme, unvereinbare Lebensziele und Werte, Untreue oder Vertrauensbrüche, unzureichende Konfliktbewältigungsfähigkeiten, unerfüllte Bedürfnisse sowie weitere Herausforderungen wie

Alkoholismus, psychische Krankheiten oder Gewalttätigkeit (vgl. ebd.). Zusätzlich spielen wirtschaftliche Faktoren eine Rolle (vgl. Peuckert 2005, S. 185). In der heutigen Gesellschaft sind Frauen oft wirtschaftlich unabhängiger und haben mehr Möglichkeiten, sich von unglücklichen oder unerfüllten Partnerschaften zu lösen (vgl. ebd.). Dies führt dazu, dass Scheidungen eher in Betracht gezogen werden, da der finanzielle Druck, in einer unglücklichen Ehe zu verbleiben, geringer ist (vgl. ebd.).

2.3 Sorgerecht und Umgangsrecht

Relevante Gesetze für diese Arbeit sind das Umgangsrecht und das Sorgerecht (vgl. Lütkehaus & Matthäus 2018, S. 194 f.). Diese Normen sind differenziert zu betrachten, da sie sich im Inhalt unterscheiden. Nur weil ein Elternteil Umgangsrecht für sein Kind hat, heißt es nicht automatisch, dass er sorgeberechtigt ist (vgl. ebd.). Besitzen beide Elternteile das Sorgerecht, kann es gleichzeitig sein, dass ein Elternteil für bestimmte Zeit nicht umgangsberechtigt ist (vgl. ebd.). Dies soll vom Familiengericht im Sinne des Kindeswohls entschieden werden (vgl. § 1684 BGB).

a) Sorgerecht

Die Grundsätze der elterlichen Sorge sind in § 1626 BGB geregelt. Das Sorgerecht umfasst Entscheidungen über die Personensorge und die Vermögenssorge des minderjährigen Kindes und ist die Pflicht und auch das Recht der Eltern. Besteht vor der Trennung ein gemeinsames Sorgerecht, bleibt dies, wenn es nicht dem Kindeswohl widerspricht, auch danach erhalten (vgl. Voß 2022, S. 15). Jeder Elternteil kann die Alleinsorge beantragen. Für die Stattgabe müssen bestimmte Tatbestände erfüllt sein und dem Familiengericht vorgezeigt werden (vgl. § 1671 BGB).

Während des Trennungsprozesses entstehen häufig Kontroversen bezüglich des Aufenthaltsbestimmungsrechts (vgl. § 1631 BGB). Dieses definiert, an welchem Ort das Kind zukünftig seinen primären Wohnort haben wird und ist ein Teil der Personensorge (vgl. Voß 2022, S. 11). Der Elternteil bei dem der Lebensmittelpunkt des Kindes ist, ist damit auch bei gemeinsamer Sorge befugt, Belange, die den Alltag des Kindes betreffen, allein zu entscheiden (vgl. ebd., S. 19).

Laut § 1627 BGB sind die Eltern dazu verpflichtet, sich im Sinne des Kindeswohls zu einigen und Meinungsverschiedenheiten unter sich zu klären. Falls dies nicht erfolgreich ist, gibt es die Möglichkeit, das Familiengericht zu involvieren (vgl. § 1628 BGB).

Die elterliche Sorge ruht erstens bei rechtlichen Hindernissen, wenn ein Elternteil geschäftsunfähig oder in seiner Geschäftsfähigkeit beschränkt ist (vgl. § 1673 BGB). Zweitens bei tatsächlichen Hindernissen, wenn das Familiengericht festlegt, dass der Elternteil nicht in der Lage ist die elterliche Sorge auszuüben (vgl. § 1674 BGB).

b) Umgangsrecht

§ 1684 BGB regelt den Umgang des Kindes mit den Eltern. Das Kind hat das Anrecht auf Kontakt mit beiden Elternteilen, gleichzeitig sind diese dazu verpflichtet und befugt, Umgang mit dem Kind zu pflegen. Voraussetzung ist, dass dem Wohl des Kindes nicht geschadet wird. Gesetzlich sind die Elternteile dazu aufgefordert, den Umgang des Kindes mit dem jeweils anderen Elternteil nicht einzuschränken oder zu verkomplizieren.

Eltern haben prinzipiell die Freiheit, die Umgangsform nach der Trennung selbst zu wählen und zu gestalten (vgl. Voß 2022, S. 103). Dazu gehören direkte Modelle, Besuchszeiten oder spezifische Betreuungsaufgaben. Näheres dazu wird in Abschnitt 2.3 erläutert. Solange die Eltern sich einig sind und das Wohl des Kindes beachtet wird, gibt es keine gesetzlichen Vorgaben (vgl. ebd.). Der Idealfall ist die Einigung, jedoch sieht es in der Realität meist anders aus.

Im Jahr 2022 wurde bei 40 % aller Scheidungen das Familiengericht involviert, welches Festlegungen treffen musste, die das Umgangsrecht betrafen (vgl. ebd., S. 104). Die Punkte begleiteter und kontrollierter Umgang werden in Abschnitt 5.3 behandelt.

2.4 Umgangsmodelle nach der Trennung

Nach der Trennung bedarf es einer familiären Neuausrichtung, um einen adäquaten Ansatz zur Realisierung des Umgangsrechts des Kindes mit beiden Elternteilen zu entwickeln (vgl. Geisler et al. 2018, S. 16). Aufgrund fehlender rechtlicher Vorgaben bezüglich der Betreuungsformen haben die Eltern die Freiheit, diese nach eigenem Ermessen zu wählen (vgl. ebd.).

Einige signifikante Faktoren sollten bei der Auswahl beachtet werden. Neben der zur Verfügung stehenden Zeit der Eltern und der Distanz der Wohnorte beispielsweise das Alter, das Bindungsverhalten und das Interesse des Kindes (vgl. Sünderhauf 2020, S. 2). Nachdem eine Umgangsregelung festgelegt wurde, besteht jederzeit die Möglichkeit, diese anzupassen (vgl. ebd.). Es ist weiterhin zu betonen, dass Kinder altersgerecht in den Entscheidungsprozess mit einbezogen und regelmäßig gefragt werden sollten (vgl. Lütkehaus & Matthäus 2018, S. 91). Nachfolgend werden drei unterschiedliche Betreuungsmodelle vorgestellt.

a) Das Residenzmodell

Das Residenzmodell stellt derzeit das am weitesten verbreitete Umgangsmodell in Deutschland dar (vgl. Sünderhauf 2020, S. 9). Im Rahmen dieses Ansatzes ist ein Elternteil als Betreuungsperson definiert, während der andere Elternteil umgangsberechtigt ist (vgl. ebd.). Der zentrale Aufenthaltsort des Kindes befindet sich meist bei der Mutter, vereinzelt auch beim Vater (vgl. ebd.). Die Besuchskontakte des anderen Elternteils finden häufig jedes zweite Wochenende statt, dazu kommen ein Tag in der Woche und Ferienzeiten (vgl. ebd.).

Durch den Beibehalt der gewohnten Umgebung und des Umfeldes des Kindes bleiben bereits vertraute Elemente bestehen und dies sorgt für mehr Sicherheit und Geborgenheit (vgl. Koch 2019, S. 39 f.). Gleichzeitig verliert die Vater-Kind-Beziehung meist an Intensität, worunter beide Parteien leiden können (vgl. ebd.). In den vergangenen Jahren legen Väter immer mehr Wert darauf, ihre Kinder häufiger als im Residenzmodell zu sehen und den Kontakt auch nach der Trennung aufrechtzuerhalten (vgl. Geisler et al. 2018, S. 16 f.). Dies leitet direkt zum nächsten Modell über.

b) Das Wechselmodell

Das Wechselmodell wird ebenfalls als „Paritätisches Wechselmodell“ oder „Doppelresidenzmodell“ bezeichnet (vgl. Sünderhauf 2020, S. 4 ff.). Statt nur einer Residenz, eines Wohnsitzes, sind die Übernachtungen, die Erziehung und die Betreuung im Alltag auf beide Elternteile gleichermaßen aufgeteilt (vgl. ebd.). Es wird nicht unterschieden zwischen dem betreuenden und dem umgangsberechtigten Elternteil (vgl. ebd.).

Neben der Aufteilung von 50:50 Prozent (symmetrisch) wird die Betreuung bis zu einer Grenze von 35:65 Prozent (asymmetrisch) als Wechselmodell definiert (vgl. ebd.).

In der Allensbacher Studie 2020 wurde festgestellt, dass lediglich eine Minderheit die Verpflichtungen für ihr Kind relativ ausgewogen untereinander aufteilt (vgl. Institut für Demoskopie Allensbach 2020). Dies bedeutet, dass das Wechselmodell in Deutschland noch nicht weit verbreitet ist. Nur rund 5 % getrenntlebender Elternteile nutzen das paritätische System (vgl. ebd.).

Im Gegensatz zum Residenzmodell kann die Vater-Kind-Bindung intensiver erhalten und gestärkt werden (vgl. Walper 2019, S. 144). Daher ist diese Betreuungsform für zahlreiche Väter eine vorteilhafte Alternative, da es ihnen ermöglicht, den täglichen Lebensablauf gemeinsam mit ihrem Kind zu erleben (vgl. ebd.). Vor dem Hintergrund, dass der Umgang dem Kindeswohl entspricht, ist die gestärkte Bindung ebenfalls von Vorteil für das Kind (vgl. ebd.).

Jörg Maywald, Soziologe und Geschäftsführer der Deutschen Liga für das Kind, Mitbegründer des Berliner Kinderschutz-Zentrums und Sprecher der National Coalition für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention, äußert sich zum Wechselmodell aus Perspektive des Kindes eher mit Skepsis. Mit dem Blick auf das Kindeswohl kritisiert er, dass gerade bei jüngeren Kindern Überforderung eintreten könne, wenn diese den Lebensmittelpunkt wöchentlich wechselten. Durch die Trennung der Eltern entstehen Veränderungen, welche bereits vom Kind bewältigt werden müssen (vgl. Verband alleinerziehender Mütter und Väter e.V. o. J.). Es ist wichtig, dem Kind in dieser Phase genügend Sicherheit und Geborgenheit zu geben, was in bestimmten Fällen im Wechselmodell schwierig sein kann. Daher sollte der Wille des Kindes immer altersgerecht mit einbezogen werden und bestimmte Voraussetzungen, z. B. dass das Kind zu beiden Elternteilen eine positive Beziehung hat, sollten gegeben sein (vgl. ebd.).

c) Das Nestmodell

Lütkehaus und Matthäus beschreiben in ihrem Werk „Guter Umgang für Eltern und Kind“ von 2018 das Nestmodell auf den Seiten 63 bis 66. Bei diesem Modell behalten die Kinder das Familienheim als stabilen Wohnort bei, während sich die Eltern abwechselnd in der Wohnung aufhalten, um sich um die Kinder zu kümmern. Während ein Elternteil in der Wohnung lebt, wohnt der andere in einer Wohnung außerhalb.

Vorteile sind, dass das Nestmodell dazu beitragen kann, Kontinuität und Stabilität für die Kinder zu gewährleisten, da sie nicht gezwungen sind, zwischen verschiedenen Wohnorten zu pendeln. Zudem haben sie die Möglichkeit, ihre Freundschaften und Nachbarschaft aufrechtzuerhalten. Es kann auch die Bindung zu beiden Elternteilen stärken, da die Kinder weiterhin regelmäßigen Kontakt zu ihnen haben. Weitere belastende Veränderungen können damit vermieden werden.

Das Nestmodell erfordert eine gute Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen den Eltern, da sie sich die Verantwortung für das Familienheim und die Organisation ihrer Aufenthaltszeiten darin teilen müssen. Obwohl dieses Modell für einige Familien gut funktionieren kann, ist es möglicherweise nicht für alle geeignet und erfordert eine sorgfältige Planung und Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse aller Beteiligten. Es ist wichtig, den finanziellen Aspekt zu berücksichtigen, da die Bereitstellung einer oder sogar zweier Wohnungen neben dem „Nest“ des Kindes eine erhebliche finanzielle Belastung darstellen kann (vgl. Lütkehaus & Matthäus 2018, S. 63–66).

2.5 Bedürfnisse von Kindern

Die Beachtung der kindlichen Bedürfnisse inmitten einer Trennungssituation spielt eine entscheidende Rolle, um den Verarbeitungsprozess zu unterstützen (vgl. Lütkehaus & Matthäus 2018, S. 31). Daher wird in den kommenden Kapiteln oft auf dieses Thema eingegangen.

Um ein tieferes Verständnis zu ermöglichen, werden in diesem Abschnitt die grundlegenden Bedürfnisse näher erläutert. Der amerikanische Kinderarzt T. Berry Brazelton und der amerikanische Kinderpsychiater Stanley I. Greenspan haben 2002 in ihrem Werk „Die sieben Grundbedürfnisse von Kindern: was jedes Kind braucht, um gesund aufzuwachsen, gut zu lernen und glücklich zu sein.“ sieben Grundbedürfnisse von Kindern zusammengetragen.

Die Bedürfnisse nach **beständigen liebevollen Beziehungen** setzen Brazelton und Greenspan an erste Stelle (S. 31–108). Dies bezieht sich auf ihre fundamentale Sehnsucht nach emotionaler Verbundenheit und Sicherheit in ihren Beziehungen zu ihren Eltern, Betreuern oder anderen wichtigen Bezugspersonen. Kinder benötigen liebevolle und verlässliche Bindungen, um ein Gefühl von Geborgenheit, Vertrauen und Wohlbefinden zu entwickeln.

Diese Beziehungen dienen als Grundlage für ihre emotionale Entwicklung, ihre Fähigkeit zur Selbstregulierung und ihre soziale Kompetenz. Wenn Kinder das Gefühl haben, dass ihre Bedürfnisse nach Liebe, Zuneigung und Aufmerksamkeit erfüllt werden, sind sie eher in der Lage, sich gesund zu entwickeln und positive Beziehungen zu anderen aufzubauen.

Danach folgt das Bedürfnis nach **körperlicher Unversehrtheit, Sicherheit und Regulation** (S. 109–146). Kinder haben eine grundlegende Sehnsucht nach Schutz vor physischem Schaden oder Gefahr. Sie benötigen ein sicheres und geschütztes Umfeld, das sie vor Verletzungen oder Bedrohungen bewahrt. Dies schließt sowohl die physische Sicherheit (z. B. Schutz vor Unfällen, Verletzungen oder Misshandlung) als auch die emotionale Sicherheit (z. B. Schutz vor Angst, Bedrohung oder Vernachlässigung) mit ein.

An dritter Stelle steht das Bedürfnis nach **individuellen Erfahrungen** (S. 147–201). Es bezieht sich auf die Sehnsucht der Kinder nach der Möglichkeit, die Welt um sie herum auf eigene Weise zu erkunden, zu verstehen und zu erleben. Individuelle Erfahrungen ermöglichen es den Kindern, ihre eigenen Interessen zu entdecken, ihre Fähigkeiten zu entwickeln und ein tieferes Verständnis ihrer Umgebung zu gewinnen.

Das Bedürfnis nach **entwicklungsgerechten Erfahrungen** (S. 203–245) folgt im Anschluss. Kinder durchlaufen verschiedene Entwicklungsstufen, und ihre Interessen und Fähigkeiten ändern sich im Laufe der Zeit. Sie meistern verschiedene Entwicklungsetappen am besten, wenn sie die entsprechenden Erfahrungen machen können, die für jeden Abschnitt wichtig sind. Dies bietet Kindern die Möglichkeit, ihre kognitiven, emotionalen, sozialen und körperlichen Fähigkeiten zu entwickeln und zu erweitern. Dazu zählt auch, Kindern Aufgaben entsprechend ihrem Alter zu übertragen und sie nicht in Rollen zu drängen, die ihrer Entwicklungsstufe nicht angemessen sind, beispielsweise durch Parentifizierung.

Das Bedürfnis von Kindern nach **Grenzen und Strukturen** (S. 247–268) bezieht sich auf ihre Sehnsucht nach klaren Regeln, Richtlinien und Grenzen in ihrem Leben. Grenzen und Strukturen bieten Kindern Sicherheit, Orientierung und Stabilität, wodurch sie lernen, Verantwortung zu übernehmen, Selbstkontrolle zu entwickeln und Konflikte auf konstruktive Weise zu lösen.

Strukturen wie feste Routinen, Zeitpläne und Regeln schaffen ein Gefühl von Vorhersehbarkeit und Kontinuität, was Kindern dabei hilft, sich sicher und geborgen zu fühlen.

Als Nächstes wird das Bedürfnis der Kinder nach **unterstützender Gemeinschaft** (S. 269–293) beschrieben. Es ist wichtig, Kindern die Möglichkeit zu geben, über ihre Familien hinaus Freundschaften zu schließen, positive soziale Beziehungen zu entwickeln und sich in die Gesellschaft zu integrieren.

Das letzte Grundbedürfnis stellt den Wunsch nach **einer sicheren Zukunft für die Menschheit** (S. 295–303) dar.

2.6 Die Trennungsphasen

Eine Trennung ist ein Prozess, der meist in verschiedenen Phasen abläuft (vgl. Lütkehaus & Matthäus 2018, S. 23). Es ist wichtig zu betonen, dass nicht alle Paare diese Etappen in genau dieser Reihenfolge oder mit der gleichen Intensität durchlaufen, da jeder Trennungsprozess individuell ist und von verschiedenen Faktoren beeinflusst wird.

Einschließlich der Art der Beziehung, der Persönlichkeiten der Partnerinnen und Partner und der Unterstützungssysteme, die zur Verfügung stehen (Staub 2018a, S. 28 f.). Gleichzeitig lassen sich bei der Mehrheit vier verschiedene Stufen erkennen. Folgend wird die Einteilung von Lütkehaus und Matthäus (2018) kurz erläutert (S. 23 ff.).

Erste Phase „Ich will die Trennung nicht wahrhaben!“:

Kurz nach der Trennung verdrängt meist der verlassene Elternteil diese und fühlt sich wie ohnmächtig und hilflos. Hier ist es wichtig, die eigenen Bedürfnisse parallel zu denen der Kinder im Blick zu behalten.

Zweite Phase „Trauer“:

Nachdem die Verdrängung nachgelassen hat, folgt die Realisierung und Anerkennung der Trennung. Das Gefühl der Trauer ist hier meist besonders stark ausgeprägt und viele Menschen reagieren darauf, indem sie sich isolieren.

Dritte Phase „Wut“:

In dieser Phase wird oft die Trauer von Wut abgelöst oder ergänzt. Zorn und Ärger bewusst zu fühlen ist wichtig für den Prozess der Verarbeitung der Trennung und für die eigene psychische Gesundheit.

Es ist von wesentlicher Bedeutung, geeignete Bewältigungsstrategien zu entwickeln, um einen konstruktiven Umgang mit der Wut zu ermöglichen.

Vierte Phase „Akzeptanz“:

In der letzten Phase geht es darum, die Umstände der Trennung hinzunehmen und zu akzeptieren. Das Interesse, den Alltag nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten, nimmt wieder zu und die persönliche Eigenständigkeit wird mehr geschätzt. Mit der Akzeptanz können sich neue Familienstrukturen entwickeln.

3 Auswirkungen der elterlichen Trennung auf das Kind

Eine Trennung von Elternteilen betrifft nicht nur diese, sondern ebenfalls die Kinder in der Familie (vgl. Lütkehaus & Matthäus 2018, S. 34). Dieses Ereignis stellt für viele Heranwachsende einen signifikanten Einschnitt in ihr noch im Entwicklungsprozess befindliches Leben dar (vgl. ebd., S. 34 f.). Die bisherige familiäre Struktur und der gewohnte Alltag, die für das Kind als selbstverständlich galten, sind nicht länger vorhanden (vgl. ebd.). Das Ausmaß, in dem ein Kind die neue Realität der Trennung seiner Eltern erfolgreich bewältigt, ist eng mit dem Ausmaß der Veränderungen in seinem Leben verbunden (vgl. Staub & Felder 2004, S. 39).

In wissenschaftlichen Untersuchungen herrscht allgemeine Einigkeit darüber, dass Kinder geschiedener Eltern tendenziell emotional und verhaltensmäßig auffälliger sind und häufiger mit schulischen Problemen konfrontiert werden als Kinder, die in intakten Familien aufwachsen (vgl. ebd.). Untersuchungen zeigen auch, dass es nicht der Familienzerfall ist, der die belastenden Auswirkungen auf die betroffenen Kinder verursacht, sondern vielmehr eine Reihe von Begleiterscheinungen und Konsequenzen der Trennung (vgl. Sünderhauf 2013, S. 218). Welche kurzfristigen und/oder langfristigen Auswirkungen dies auf das Kind hat, wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst. Dazu gehören beispielsweise das Alter des Kindes, der Trennungsverlauf zwischen den Eltern, der Umgang mit dem Kind nach der Trennung oder die Unterstützung durch andere Bezugspersonen oder Hilfesysteme (vgl. Lütkehaus & Matthäus 2018, S. 35). Dazu kommt, dass jede Familie eine einzigartige Konstellation individueller Persönlichkeiten ist und diese Vielfalt bedeutet, dass jeder Trennungsprozess individuell ist. Folglich lassen sich keine einheitlichen Auswirkungen definieren, sondern lediglich Tendenzen erkennen (vgl. Koch 2019, S. 28 f.).

Im Folgenden werden ausschließlich negative Folgen benannt, da eine elterliche Trennung in der Literatur häufig als belastendes Ereignis für Kinder dargestellt wird. Staub und Felder beschreiben in ihrem Buch „Scheidung und Kindeswohl“ (2004), dass oft übersehen wird, dass eine Trennung auch positive Aspekte mit sich bringen kann. Sie könne beispielsweise zu einer Entlastung von familiären Konflikten führen und den Kindern ein stabileres und friedlicheres Umfeld bieten. Zudem eröffne eine Trennung oft neue Chancen für die Eltern, ihr Leben eigenständig zu gestalten und persönliche Ressourcen zu entdecken oder weiterzuentwickeln. Außerdem könne das Selbstwertgefühl eines Kindes gesteigert werden, wenn es eine zuvor gefürchtete Belastung erfolgreich bewältigt hat (S. 40). In einigen Fällen machen sich Väter meist bewusster Gedanken über die Unternehmungen mit ihren Kindern als vor der Scheidung, was zu einer Bereicherung der Beziehung für beide Seiten führen kann (S. 39).

3.1 Abhängigkeit vom Trennungsverlauf

Die Art und Weise, in der Eltern vor, während und nach der Trennung miteinander umgehen, hat einen erheblichen Einfluss auf das Wohlergehen des Kindes. Dazu gehört, wie die Eltern kommunizieren, kooperieren und wie sie mit Konflikten umgehen (vgl. Lütkehaus & Matthäus 2018, S. 42 f.).

Bei einer einvernehmlichen Scheidung entscheiden sich die geehelichten Personen, sich zu trennen und den Scheidungsprozess auf eine friedliche und einvernehmliche Weise zu durchlaufen, oft ohne den Einsatz von Gerichtsverfahren oder heftigen Streitigkeiten (Beal & Hochman 2017, S. 71 ff.).

Im Wesentlichen bedeutet dies, dass sie in gegenseitigem Respekt und Kooperation handeln (vgl. ebd.). Dieser Umgang der Eltern kann dazu beitragen, dass die Kinder weniger Stress verspüren, sie mit den Veränderungen besser umgehen können und die Beziehungen zu den Eltern stabiler bleibt (vgl. ebd.). Außerdem wird ihnen vorgelebt, wie man positiv mit Konflikten umgeht (vgl. ebd.). Jedoch gehen viele Trennungen mit langwierigen Konflikten einher, die sich über Monate oder sogar Jahre hinziehen können (Keil de Ballón 2018, S. 3 ff.). Einige dieser Konflikte eskalieren derart, dass eine direkte Kommunikation nur noch über Rechtsanwälte stattfindet (vgl. ebd.). Auf den besonderen Aspekt der Hochstrittigkeit und deren Auswirkungen bei einer Trennung wird im Kapitel 4 eingegangen.

Je umfangreicher die Veränderungen sind, die die Trennung der Eltern mit sich bringt, desto belastender ist die neue Situation üblicherweise für die Heranwachsenden (vgl. Staub & Felder 2004, S. 39). Es gibt zusätzliche Faktoren, die den Ablauf von Trennungen und somit auch die Auswirkungen auf das Kind beeinflussen können. Folgend werden vier mögliche Veränderungen dargestellt.

a) Wohnortwechsel

Ein Wohnortwechsel kann für Kinder emotional belastend sein, da sie sich von ihrem vertrauten Umfeld, ihren Freundinnen und Freunden und möglicherweise anderen Familienmitgliedern trennen müssen (Lütkehaus & Matthäus 2018, S. 36). Somit stehen die Kinder vor der Herausforderung, sich an ein neues soziales Umfeld, eine ungewohnte Nachbarschaft oder an einen neuen Kindergarten, eine neue Schule zu gewöhnen und sich darin zu integrieren (vgl. ebd.). Sie können Gefühle von Verlust, Trauer, Angst, Stress und Einsamkeit erleben (vgl. ebd.).

Zieht der betreuende Elternteil mit dem Kind weg, kann dies die Beziehung des Kindes zu dem Elternteil beeinflussen, bei dem es nicht lebt (Geisler et al. 2018, S. 20 f.). Die räumliche Distanz kann die Häufigkeit und Qualität der Besuche beeinträchtigen, was zu einem möglichen Verlust der Bindung führen kann (vgl. ebd.).

b) Finanzielle Situation

Mit einer Trennung geht die Notwendigkeit einher, einen Haushalt in zwei separate Haushalte aufzuteilen, was bedeutet, dass auch die Finanzierung von zwei Haushalten bewältigt werden muss (Lütkehaus & Matthäus 2018, S. 25).

In vielen Fällen resultiert daraus eine finanzielle Verschlechterung für beide Elternteile (vgl. ebd.). Dies kann zu einer Konfrontation mit materiellen Sorgen und finanziellen Belastungen führen, was möglicherweise dazu führt, dass sie ihre Arbeitszeit erhöhen müssen, um finanzielle Engpässe zu bewältigen (vgl. ebd.). Insbesondere ältere Kinder nehmen dies wahr und erleben Einschränkungen und Veränderungen (Walper & Langmeyer 2014, S. 169). Studien zeigen auch, dass Alleinerziehende mit Kleinkindern häufiger staatliche Transferleistungen in Anspruch nehmen müssen (vgl. ebd.). Dies liegt daran, dass sie aufgrund der Kinderbetreuung möglicherweise nicht oder nur eingeschränkt erwerbstätig sein können (vgl. ebd.).

c) Trauerndes Elternteil

Ein trauerndes Elternteil erleidet bei einer Trennung meist emotionalen Schmerz und erlebt Trauer und Verlust aufgrund der Beendigung der Partnerschaft oder Ehe (Klees 2019, S. 111 f.). Diese Trauer kann vielfältige Formen annehmen, beispielsweise können körperliche Symptome, sozialer Rückzug oder Veränderung im Verhalten auftreten (vgl. ebd.). Auch Kinder nehmen die emotionalen Zustände ihrer Eltern wahr und können entsprechend darauf reagieren (vgl. ebd.). Häufig erleben Kinder neben einem Gefühl von Trauer Hilflosigkeit, da sie dem betroffenen Elternteil nicht helfen können (vgl. ebd.). In solchen Situationen neigen Kinder oft dazu, ihre eigenen Bedürfnisse hintanzustellen und Verantwortung zu übernehmen, um sicherzustellen, dass es ihrem Elternteil wieder besser geht (vgl. ebd.). Es ist von erheblicher Relevanz, fortwährend zu berücksichtigen, in welchem Ausmaß der trauernde Elternteil in der Lage ist, das Wohlergehen des Kindes zu gewährleisten, seine Erziehung zu leiten und seine Bedürfnisse zu erfüllen (Brisch 2019, S. 255).

Falls diese Bedingungen nicht erfüllt sind, kann es förderlich sein, das Kind beim anderen Elternteil unterzubringen, jedoch ohne den Kontakt zum Trauernden abubrechen (vgl. ebd.).

d) Neue Partnerschaften

Trennungskinder wünschen sich sehr häufig, dass ihre Eltern wieder zusammenfinden (Koch 2019, S. 123 ff.). Eine neue Partnerschaft nach der Trennung kann eine große Herausforderung für ein Kind bedeuten, da dies meist ein endgültiges Zeichen dafür ist, dass Mutter und Vater nicht wieder zusammenkommen (vgl. ebd.). Auch neu hinzukommende Geschwisterkinder können in diesem Kontext Gefühle und Ängste bei ihnen hervorrufen (vgl. ebd.).

Um Kindern bei der Bewältigung neuer Partnerschaften ihrer Eltern zu helfen, ist es wichtig, offen mit ihnen zu kommunizieren und ihre Gefühle und Bedenken ernst zu nehmen (Lütkehaus & Matthäus 2018, S. 38). Eltern sollten geduldig sein, ihren Kindern Zeit und Raum geben, sich anzupassen, und sicherstellen, dass sie weiterhin eine stabile und unterstützende Umgebung bieten (vgl. ebd.). Besonders bei neuen Geschwisterchen sollte der Fokus darauf liegen, das Kind weiter im Blick zu haben, gemeinsame Zeit allein mit ihm zu verbringen und ihm viel Liebe und Anerkennung zu geben (vgl. ebd.).

3.2 Altersspezifische Trennungsauswirkungen

Unabhängig von ihrem Alter erfahren Kinder angesichts der Mitteilung über die Trennung ihrer Eltern emotionale Belastungen (Koch 2019, S. 28). Die Reaktionen von Kindern variieren allerdings je nach Alter, in dem die Trennung stattfindet (vgl. ebd.). Hierbei sollte der Aspekt des Entwicklungsstandes berücksichtigt werden (vgl. ebd.) Anschließend werden fünf unterschiedliche Altersstufen gemäß den Erkenntnissen des Psychologen Dr. Claus Koch aus seinem Werk „Trennungskinder“ von 2019 vorgestellt (S. 39–49).

a) Vor der Geburt oder im Säuglingsalter

Wird die Trennung vom Vater vor der Geburt oder kurz danach vollzogen und nimmt er fortan keine erkennbare Rolle im Leben des Kindes ein, so wird die Möglichkeit einer Bindung zu ihm stark beeinträchtigt. Nimmt ein neuer Partner den Platz an der Seite der Mutter ein, baut das Kind eine identische Bindung zu diesem Mann auf, wie zu einem biologischen Vater.

Ist die Beziehung zum leiblichen Vater entfallen, stellt es eine enorme Herausforderung dar, diese wieder gänzlich herzustellen (Koch 2019, S. 40).

b) Kinder unter drei Jahren

In den ersten drei Lebensjahren baut das Kind allmählich eine Bindung zu seinen Eltern auf. Nach etwa sechs Wochen beginnt es, sich gegenüber seinen Bezugspersonen anders zu verhalten als gegenüber fremden Personen. In der Regel entwickelt sich das Bindungsverhalten bis zum achten Lebensmonat so weit, dass das Kind anfängt zu „fremdeln“ und deutlich zwischen seinen Bezugspersonen und Unbekannten unterscheiden kann. Es fühlt sich bei seinen Eltern immer sicherer.

Im Alter von etwa zwei Jahren erreicht das Kind einen weiteren entscheidenden Meilenstein seiner Entwicklung. Es erwirbt die Fähigkeit zu verstehen, dass Objekte auch in Abwesenheit weiterhin existieren. Diese Erkenntnis ermöglicht es ihm allmählich, ein inneres Bild seiner Eltern zu formen, wodurch es sich zunehmend von ihnen entfernen kann. Ihr Aktionsradius dehnt sich stetig aus, und spätestens mit dem Beginn des sogenannten „Kindergartenalters“ zeigen sie eine immer größere Selbstständigkeit.

Sie sind in der Lage, die Abwesenheit ihrer Eltern auch über längere Zeiträume zu ertragen, da sie sich sicher sind, dass sie bei ihrer Rückkehr wieder da sein werden.

Diese Altersspanne ist geprägt von dem Bindungsaufbau zwischen Kind und Eltern, gleichzeitig bedeutet eine Trennung nicht zwangsläufig das Scheitern dessen. Jedoch erlebt das Kind dies als Verlust eines Elternteils, welches Kinder oft mit Verhalten wie „Durchschlafstörungen bemerkbar machen, sie weinen mehr als früher, klammern sich an die übrig gebliebene Bezugsperson, bekommen plötzliche Wutanfälle und zeigen aggressives Verhalten“ (Koch 2019, S. 41). Für Babys oder Kleinkinder ist es daher wichtig, dass sich beide Elternteile um sie kümmern und ihnen ein Gefühl von Geborgenheit vermitteln (vgl. ebd., S. 41 f.).

c) Kinder von drei bis sechs Jahren

Charakteristische Entwicklungsmerkmale im Zeitraum zwischen drei und sechs Jahren umfassen beispielsweise die gefestigte Bindung der Kinder an ihre Bezugspersonen. Obwohl sie noch stark von ihren Eltern abhängig sind, entdecken sie nun eigenständig ihre Umgebung und befinden sich entwicklungspsychologisch in der „magischen Phase“. Kinder neigen dazu, an magische Kräfte, übernatürliche Phänomene und ungewöhnliche Erklärungen für das, was um sie herum geschieht, zu glauben. Sie können zum Beispiel annehmen, dass ihre Gedanken oder Handlungen direkten Einfluss auf Ereignisse haben. Bei einer Trennung der Eltern kann es passieren, dass das Kind sich selbst als Auslöser sieht. Ebenfalls in dieser Phase treten meist Verlustängste auf, dass auch der andere Elternteil geht. Folgen wie Schlafstörungen, erneutes Einnässen, Erschöpfung, impulsives Verhalten oder Rückschritte in der Entwicklung können auftreten.

Es ist von großer Bedeutung, dass die Eltern ihrem Kind gegenüber stets klar und einfach erklären, dass sie allein die Verantwortung für ihre Trennung tragen und das Kind keine Schuld trägt. Durch Erfüllen der kindlichen Bedürfnisse nach Sicherheit, Geborgenheit und Anerkennung, anhaltende Gewohnheiten, einer guten Bindung zu beiden Elternteilen und nur wenigen zusätzlichen Veränderungen im Umfeld können trennungsbedingte Folgen gemindert werden (vgl. Koch 2019, S. 42 ff.).

d) Kinder von sechs bis zwölf Jahren

Kinder können mit zunehmendem Alter eine stärkere Unterscheidung zwischen Fantasie und Realität vornehmen. Im Verlauf der Entwicklung werden Kinder allmählich befähigt, Ursachen und Gründe zu erkennen, die nicht ausschließlich auf ihre eigene Person zurückzuführen sind. Des Weiteren sind sie in der Lage, sich besser in andere Menschen hineinzusetzen und deren Absichten nachzuvollziehen. Dabei können sie nun auch ihre eigenen Gefühle, die sie bei der Trennung erleben, deutlicher formulieren, ihre Gedanken kommunizieren und Bedürfnisse äußern.

Ein Loyalitätskonflikt bei Kindern im Zusammenhang mit einer Trennung tritt auf, wenn das Kind zwischen seinen Eltern oder anderen wichtigen Bezugspersonen hin- und hergerissen ist. Dies kann sich besonders in Fällen einstellen, in denen die Trennung der Eltern mit Konflikten, Spannungen oder Streitigkeiten verbunden ist. Es könnte sich schuldig fühlen, wenn es eine enge Beziehung zu einem Elternteil pflegt, während es gleichzeitig befürchtet, den anderen Elternteil zu verletzen oder zu vernachlässigen.

Dieser Konflikt kann das emotionale Wohlbefinden des Kindes beeinträchtigen und es mit einer Vielzahl von schwierigen Gefühlen, wie Schuldgefühlen, Angst, Verwirrung und Traurigkeit, belasten. Des Weiteren können vorübergehend Schlafstörungen, Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten, Aggressionen, sozialer Rückzug oder Entwicklungsrückschritte auftreten.

Es ist wichtig, dass Eltern einfühlsam und unterstützend sind, um dem Kind zu helfen, mit diesen Herausforderungen umzugehen. Offene Kommunikation, die Betonung der Bedeutung von Liebe und Unterstützung von beiden Elternteilen sowie professionelle Hilfe können das Kind dabei unterstützen, diesen schwierigen Prozess zu bewältigen und seine emotionalen Bedürfnisse zu erfüllen. Durch eine zunehmende Anzahl von sozialen Interaktionen außerhalb der Familie, beispielsweise mit Freundinnen und Freunden, kann es für Kinder eine Ressource sein, sich mit Gleichaltrigen auszutauschen, die beispielsweise ähnliche Erfahrungen gemacht haben (vgl. Koch 2019, S. 45 ff.).

e) Kinder von zwölf bis achtzehn Jahren

In dieser Altersspanne findet meist die Pubertät statt, welches eine Phase darstellt, die für Identitätsfindung und Veränderung steht.

3 Auswirkungen der elterlichen Trennung auf das Kind

Die Dynamik zwischen Eltern und ihren Kindern erfährt eine Veränderung. Während Eltern traditionell als Vorbilder und primäre Ansprechpersonen für auftretende Schwierigkeiten galten, streben Jugendliche nun vermehrt danach, sich von ihnen abzugrenzen und eine zunehmende Selbstständigkeit zu erlangen. In diesem Prozess gewinnt der Einfluss der gleichaltrigen Freundinnen und Freunde an Bedeutung. Dennoch bleiben der Schutz und das Gefühl von Geborgenheit seitens der Eltern weiterhin von Bedeutung. Trennungskinder legen in diesem Alter oft besonderen Wert auf ihre individuelle Meinung. Dies kann auch als Strategie dienen, um sich von den Einflüssen der Eltern auf ihr eigenes Denken unabhängiger zu machen.

Zusätzlich zu aggressivem Verhalten, sozialem Rückzug, schulischen Leistungsabfällen, Schlafstörungen oder dem Entstehen von Ängsten kann in der Adoleszenz auch der Konsum von Drogen als Reaktion auf die Trennung auftreten. In vielen Fällen verbergen sie ihre wahren Emotionen und bemühen sich, erwachsener zu wirken, als sie tatsächlich sind. Der Austausch über soziale Netzwerke oder mit „Peergroups“ kann hilfreich sein. Es ist möglich, Erfahrungen auszutauschen und gemeinsame Aktivitäten zu planen, um die schmerzliche Trennung der Eltern zu überdecken und davon abzulenken.

Auch im Alter von zwölf bis achtzehn Jahren ist es von großer Bedeutung, dass Eltern ihren Kindern gegenüber authentisch auftreten. Jugendliche sind äußerst sensibel und spüren oft, wenn etwas nicht stimmt. Daher sollten Eltern nicht vorgeben, dass alles in Ordnung ist, wenn dem nicht so ist. Wie in bereits angeführten Entwicklungsphasen betont, bleibt auch in dieser Altersphase die Unterstützung des bzw. der Jugendlichen, Anerkennung und die Erfüllung der Bedürfnisse enorm wichtig (vgl. Koch 2019, S. 47 ff.).

3.3 Langfristige Folgen

In den vorangegangenen Punkten wurden unmittelbare Auswirkungen auf und Verhaltensweisen von Kindern dargestellt. Diese können sich auch über einen längeren Zeitraum erstrecken, da die Trennung der Eltern für Kinder zu einem der einschneidendsten Ereignisse zählt, das beträchtliche Veränderungen in verschiedenen Lebensbereichen mit sich bringt (vgl. Staub & Felder 2004, S. 46 f.).

Langfristige Folgen können bis ins Erwachsenenleben oder lebenslang anhalten (vgl. ebd.). Die Effekte sind bei stark konflikthaften Trennungen besonders ausgeprägt, da nicht allein die Trennung an sich, sondern vielmehr der Verlauf und die Dynamik maßgeblich für Langzeitfolgen verantwortlich sind (vgl. Staub 2018b, S. 36 f.). Kinder, die einer Hochstrittigkeit zwischen ihren Eltern ausgesetzt sind, weisen ein erhöhtes Risiko für langfristige psychische, soziale und körperliche Probleme auf (vgl. ebd.). Somatoforme Störungen können durch ein vielmals zu hohes Stresslevel ausgelöst werden und umfassen beispielsweise Schlafstörungen, Müdigkeit, Magen-Darm-Beschwerden oder eine höhere Anfälligkeit für Krankheiten durch ein geschwächtes Immunsystem (vgl. ebd.). Bei Scheidungskindern treten psychische Erkrankungen im jungen Erwachsenenalter fast doppelt so häufig auf wie bei Nicht-Scheidungskindern. Dazu zählen z. B. Depressionen, Angstzustände oder Verhaltensstörungen. Viele Erwachsene berichten von mehr Einsamkeit, Stress und weniger Resilienz (vgl. Schaan et al. 2019, S. 37 ff.).

Die Erfahrungen während der elterlichen Trennung können langfristig die Fähigkeit der Kinder beeinflussen, gesunde Beziehungen aufzubauen und aufrechtzuerhalten (vgl. ebd., S. 35 f.).

Sie könnten Schwierigkeiten haben, Vertrauen aufzubauen oder Nähe zu anderen Menschen zuzulassen (vgl. ebd.). Außerdem können die Vorstellungen und Erwartungen der Kinder bezüglich romantischer Beziehungen und Ehe langfristig beeinflusst werden (vgl. ebd.). Sie neigen dazu, Konflikten aus dem Weg zu gehen oder in Beziehungen ähnliche Dynamiken aufzuweisen, wie sie bei ihren Eltern beobachten konnten (vgl. ebd.).

4 Der Einfluss der Hochstrittigkeit

„Wenn die Eltern zumindest so unverfänglich und anständig, wie Fremde‘ miteinander umgehen, dann schadet die Trennung den Kindern nicht. Sie ist emotional fordernd, sie ist traurig, aber sie schadet nicht“ (Juil & Voelchert 2021, S. 54). Jesper Juil und Mathias Voelchert stellen damit die These auf, dass Kinder weniger negative Folgen erleiden würden, wenn hochkonflikthafte Eltern, gar keinen Kontakt zueinander hätten, als wenn sie ihre Streitigkeiten vor den Augen der Kinder auslebten. Inwieweit sich Hochstrittigkeit überhaupt auf Kinder auswirkt, wird in diesem Kapitel untersucht.

Trennungen sind oft mit einer Vielzahl von Emotionen verbunden, die von Trauer und Verlust bis hin zu Wut und Enttäuschung reichen können (vgl. Keil de Ballón 2018, S. 1 f.). In einigen Fällen kann die Auflösung einer Beziehung zu einem besonders konfliktbeladenen Prozess führen, der als Hochstrittigkeit bekannt ist (vgl. ebd.). Insbesondere bei Paaren mit Kindern entstehen häufig Konflikte, da sie durch ihre Elternschaft weiter miteinander verbunden sind (vgl. ebd.). Es gibt keine einheitliche Definition für Hochstrittigkeit, da sie je nach Kontext und Fachgebiet unterschiedlich ausgelegt wird. Gleichzeitig lassen sich aus verschiedenen wissenschaftlichen Literaturen bestimmte Merkmale ableiten, die für hochstrittige Elternsysteme charakteristisch sind (vgl. ebd.). Diese Aspekte beinhalten anhaltende Konflikte, Schuldzuweisungen, Beteiligung von Rechtsanwälten, Gericht oder Jugendamt, geringe Kooperationsbereitschaft und eine erschwerte Kommunikation zwischen den ehemaligen Partnern (vgl. ebd.; Kindler 2019, S. 63 f.; Staub 2018b, S. 34 f.). Trennen sich die Eltern mit solchen Verhaltensmustern, kann dies erhebliche Auswirkungen auf das Kind haben, da es inmitten des Konflikts zwischen seinen Eltern steht und oft direkt oder indirekt von den Spannungen betroffen ist (vgl. Keil de Ballón 2018, S. 1 f.).

4.1 Zahlen und Daten

In Deutschland liegen bisher nur wenige Studien vor, die genaue Angaben zu den Kindern machen, die von hochstrittigen Eltern bei Trennungen betroffen sind. Ein möglicher Grund dafür könnte sein, dass die genaue Definition von hochstrittigen Eltern nicht einheitlich festgelegt ist und somit keine genauen Zahlen erhoben werden können. Laut dem Deutschen Jugendinstitut erleben ca. 5 Prozent aller Trennungskinder eine hochstrittige Trennung der Eltern (DJI – Kinderschutz bei hochstrittiger Elternschaft o. J.). Beal und Hochman (2017) stützen sich auf Daten von Trennungen, die mit Sorgerechtsverfahren einhergehen, wobei diese etwa 10 bis 15 Prozent ausmachen (S. 68). Staub (2018b) hebt hervor, dass bei acht bis zwölf Prozent der Scheidungsfälle die Eltern in einem starken Konflikt verbleiben, der das Wohl des Kindes gefährdet (S. 35).

In einer Studie wurden 1.030 Mütter und Väter, die sich in den letzten sieben Jahren getrennt und ein minderjähriges Kind zusammen hatten, online befragt.

Dort wurde nach dem aktuellen Verhältnis der Elternteile gefragt, wobei 52 % angaben, Konflikte mit der/dem ehemaligen Partnerin oder Partner zu haben, die für sie nicht mehr zu lösen sind und nur noch das Nötigste miteinander reden. 80 % der Befragten bemühen sich ihr Kind aus ihren Konflikten herauszuhalten. Gleichzeitig gaben 30 % an, dass sie denken, ihr Kind leide unter dem schlechten Verhältnis (Nicodemus et al. 2023, S. 41).

4.2 Entstehungsbedingungen

Um ein tieferes Verständnis für den Umgang und die Arbeit mit hocheskalierten Trennungsfamilien zu erlangen, ist es von Bedeutung, die zugrundeliegenden Entstehungsmechanismen dieser Familienkonstellationen zu erfassen. Allgemein lässt sich sagen, dass Trennungen für die Eltern oft eine emotionale Krise bedeuten, was dazu führen kann, dass sie ihre Konfliktlösungsfähigkeiten verlieren und impulsiv handeln (Keil de Ballón 2018, S. 3 ff.).

Es existieren zahlreiche Ursachen für die Entstehung schwerwiegender Konflikte nach einer Trennung. Beispielsweise besteht die Trennungsabsicht nur bei einem der beiden Partner, während der andere Elternteil verzweifelt versucht, die Beziehung zu erhalten (vgl. ebd.). Eine weitere mögliche Ursache könnte darin liegen, dass die Beziehung bereits vor der Trennung von Konflikten geprägt war, die sich nun verstärken.

Auch Untreue in der Beziehung oder signifikante Differenzen im Erziehungsstil können zu eskalierenden Elternkonflikten führen (vgl. ebd.).

4.3 Eskalationsstufen bei Hochstrittigkeit

Der Diplom-Pädagoge, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeut und Mediator Uli Alberstötter (2004) beschreibt drei Stufen zur Einschätzung von Paarkonflikten. Dieses Modell bietet einen nützlichen Rahmen, um die Dynamik und den Verlauf solcher Auseinandersetzungen zu verstehen.

Die erste Stufe „Zeitweilig gegeneinander gerichtetes Reden und Tun“ beschreibt ehemalige Paare, welche (noch) über Fähigkeiten zur Konfliktbewältigung verfügen und die Bedürfnisse der Kinder im Fokus haben. Dies wird auch die niedrige Eskalationsstufe genannt (S. 2 f.).

Steigt der Konflikt auf die nächste Ebene „Verletzendes Agieren und Ausweiten des Konfliktfeldes“, verlieren die Konfliktparteien das Einfühlen in den jeweils anderen und es folgen enorme Vorwürfe oder Anklagen.

Gemäß Alberstötter kann ab diesem Punkt von einer hochstrittigen Situation gesprochen werden. Während es erst nur Streit zwischen Mutter und Vater war, werden jetzt Dritte mit einbezogen. Besonders bei Kindern kann dies zu einem massiven Loyalitätskonflikt führen (S. 3 f.).

Die letzte und extremste Stufe heißt „Beziehungskrieg – der Kampf um jeden Preis“. Die Gefühle wechseln von Wut, Ärger und Zorn zu Verzweiflung und Hass. Neben Kontaktvermeidung und Leugnung der Realität ist diese Phase geprägt von dem Bedürfnis nach Rache und Schaden bzw. Zerstörung bei der/beim ehemaligen Partnerin oder Partner zu verursachen. Dieser Konflikt wird ohne Berücksichtigung der Auswirkungen auf Dritte ausgetragen. Dies bedeutet in den allermeisten Fällen eine erhebliche Schädigung für betroffene Kinder, die zum „Spielball“ werden oder deren Bedürfnisse nicht gesehen werden (S. 4 f.).

4.4 Folgen für betroffene Kinder

Im Abschnitt über Auswirkungen der elterlichen Trennung auf Kinder wurde wiederholt die Bedeutung von Schutzmaßnahmen wie Kontinuität, Gesprächsbereitschaft, Verlässlichkeit, Struktur, Rituale, eine kooperative und kommunikative Elternschaft und die Erfüllung der Bedürfnisse der Kinder betont. Diese Maßnahmen sind entscheidend, damit die Kinder die Trennung langfristig gut verkraften und bewältigen können (Lütkehaus & Matthäus 2018, S. 39–43).

In hocheskalierten Trennungsfamilien herrscht meist eine andere Dynamik, weshalb die Folgen für Kinder separat von denen bei „freundschaftlichen Trennungen“ betrachtet werden sollten. Nach Walper und Mitautoren (2011) ist es nicht die Trennung der Eltern an sich, die das psychische Wohlbefinden des Kindes beeinträchtigt. Vielmehr sind es die Konflikte im Zusammenhang mit der Trennung, die sich negativ auf die kindliche Entwicklung auswirken können. Ein besonders herausfordernder Aspekt dabei ist der **Loyalitätskonflikt**, dem sie ausgesetzt sind (vgl. Staub & Felder 2004, S. 151). Kinder fühlen sich oft hin- und hergerissen zwischen den beiden Elternteilen, die sich trennen (vgl. ebd.). Sie lieben beide Elternteile und möchten loyal zu beiden sein, aber die Konflikte zwischen ihnen machen es schwierig, diese Loyalität aufrechtzuerhalten (vgl. ebd.). Sie möchten niemanden verletzen oder im Stich lassen, besonders wenn ein Elternteil in einer schwierigen emotionalen Situation ist (vgl. ebd.).

Dieser Loyalitätskonflikt kann Kinder emotional überfordern und sie fühlen sich oft schuldig, egal für wen sie sich entscheiden (Koch 2019, S. 45 ff.). Sie fürchten sich davor, den anderen Elternteil zu verletzen oder zu enttäuschen, und können das Gefühl haben, dass sie in dieser schwierigen Situation keine richtige Wahl treffen können (vgl. ebd.).

Zwischen Hochstrittigkeit und **schwierigen Bindungsmustern** in der eigenen Kindheit besteht eine starke Korrelation (Koch 2019, S. 127 f.). Personen mit einer ambivalenten Bindungsstruktur zeigen oft ein Wechselspiel zwischen Trauer und aggressiven Emotionen gegenüber ihrer/ihren früheren Lebenspartnerin oder Lebenspartner (vgl. ebd.). Dieses Verhaltensmuster spiegelt ihre Erfahrungen aus der Kindheit wider, abwechselnd angenommen und dann zurückgewiesen zu werden (vgl. ebd.). Personen mit einem vermeidenden und distanzierten Bindungsmuster hingegen tendieren eher dazu, die Bedeutung solcher Ereignisse herunterzuspielen (vgl. ebd.).

Ein weiteres Thema im Zusammenhang mit den Folgen von Hochstrittigkeit ist die **Parentifizierung** (Keil de Ballón 2018, S. 4). In vielen Fällen sind die Eltern nicht mehr in der Lage, sich angemessen um ihre Kinder zu kümmern (vgl. ebd.). Stattdessen fühlen sich die Kinder oft verantwortlich, ihre Eltern durch die Konflikte zu begleiten, obwohl es eigentlich andersherum sein sollte (vgl. ebd.). Heranwachsende, die parentifiziert werden, weisen ein erhöhtes Risiko für emotionale Belastungen auf, einschließlich Angstzuständen, Depressionen und Stress (vgl. ebd.). Identitätsprobleme können sich ebenfalls manifestieren, da parentifizierte Kinder Schwierigkeiten haben können, eine klare Vorstellung von ihrer eigenen Identität zu entwickeln, wenn sie frühzeitig in eine erwachsene Rolle gedrängt werden (Dietrich et al. 2010, S. 22).

Wenn die Trennung von Hochstrittigkeit begleitet wird, können die Auswirkungen auf die **Eltern-Kind-Beziehung** besonders verheerend sein (vgl. ebd., S. 20). Eine der deutlichsten Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Beziehung, die Kinder erleben können, ist das Gefühl des Vertrauensbruchs (vgl. ebd.). Wenn sie Zeugen davon werden, wie ihre Eltern sich gegenseitig bekämpfen, können Kinder das Vertrauen in die Stabilität und Sicherheit ihrer Beziehung zu ihren Eltern verlieren (vgl. ebd.).

Sie könnten sich zurückziehen, um sich vor weiterem emotionalen Schaden zu schützen, oder sich sogar schuldig fühlen, weil sie das Gefühl haben, dass ihre Anwesenheit oder Bedürfnisse den Konflikt verursacht haben (vgl. ebd.).

Weitere Effekte können Verhaltensprobleme wie Aggressivität oder Delinquenz, ein geringes Selbstwertgefühl, Schwierigkeiten in der Schule und im Umgang mit Gleichaltrigen sein (Dietrich & Paul 2012, S. 73 f.).

Es ist wichtig zu betonen, dass nicht alle Kinder, die in hochstrittigen Trennungen aufwachsen, diese Probleme erleben, und dass Kinder unterschiedlich auf Stress und Konflikte reagieren (vgl. Staub & Felder 2004, S. 23 f.). Dennoch ist es entscheidend, dass Eltern und Erziehungsberechtigte sich bewusst sind, wie ihre Handlungen die Kinder während einer Trennungssituation beeinflussen können, und dass sie sich bemühen, die Belastungen für ihre Kinder zu minimieren und eine gesunde Umgebung zu schaffen, in der sie wachsen und gedeihen können (vgl. ebd.). Professionelle Hilfe und Unterstützung können ebenfalls von Vorteil sein, um den Kindern zu helfen, mit den Auswirkungen einer hochstrittigen Trennung umzugehen (vgl. Lütkehaus & Matthäus 2018, S. 135 f.).

5 Rolle der Sozialen Arbeit

Die Kapitel 3 und 4 haben gezeigt, dass Kinder, unabhängig davon, ob sie aus hochstrittigen Trennungsfamilien oder aus Familien mit einer friedlicheren Trennung stammen, oft mit Folgen konfrontiert sind. Erstere sind oft noch stärker betroffen. Hier kommt die Soziale Arbeit in Erscheinung. Laut der Definition für Soziale Arbeit vom Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (übersetzt und angepasst von der Definition der Generalversammlung International Federation of Social Workers, 2014) lautet es:

Soziale Arbeit fördert als praxisorientierte Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen. Die Prinzipien sozialer Gerechtigkeit, die Menschenrechte, die gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlage der Sozialen Arbeit. Dabei stützt sie sich auf Theorien der Sozialen Arbeit, der Human- und Sozialwissenschaften und auf indigenes Wissen. Soziale Arbeit befähigt und ermutigt Menschen so,

dass sie die Herausforderungen des Lebens bewältigen und das Wohlergehen verbessern, dabei bindet sie Strukturen ein. (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. 2014)

Die Mitglieder einer Trennungsfamilie stehen oft vor einer Vielzahl von Herausforderungen und haben selbst nicht ausreichend Ressourcen, um diese zu bewältigen (vgl. Staub 2018a, S. 11). Entweder suchen sie von sich aus Unterstützung bei verschiedenen Angeboten der Sozialen Arbeit oder sie werden als Fall für die Soziale Arbeit definiert, z. B. wenn das Wohl des Kindes gefährdet ist (vgl. Lütkehaus & Matthäus 2018, S. 135 f.). Einerseits stehen die Eltern als Klienten im Fokus, andererseits die Kinder. Gleichzeitig trägt man auch dazu bei, die Situation der Kinder zu verbessern, indem man den Eltern bei der Förderung ihrer Kooperation unterstützt (vgl. Staub & Felder 2004, S. 54 f.).

Das Tätigkeitsfeld von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern ist äußerst vielfältig. Sie leisten Erziehungs-, Bildungs- und Beratungsarbeit in verschiedenen Einrichtungen wie Kindertagesstätten, Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen (vgl. Arbeitsagentur 2020). Ob als Schulsozialarbeiterin oder Schulsozialarbeiter, Kindergärtnerin oder Kindergärtner, im Jugendclub oder direkt in der Familienberatung, Trennungskinder können in sehr vielen Bereichen und Settings Klientinnen und Klienten für Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter werden.

5.1 Aufgaben für Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter

Primär sind die Eltern selbst in der Lage, die Scheidung für ihr Kind erleichternd zu gestalten (vgl. Staub & Felder 2004, S. 54). Daher liegt eine bedeutende Aufgabe darin, das Elternverhalten positiv zu fördern (vgl. ebd.). Dafür gibt es direkte Hilfen für die Väter und Mütter. Näheres dazu wird in Abschnitt 5.3 erläutert. Die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe können je nachdem, ob das Wohl des Kindes in der Familie gefährdet ist, entweder als Angebot oder als Gebot erfolgen (vgl. Sabas 2021, S. 100 f.).

Dadurch dass Trennungskinder in verschiedenen Settings und Institutionen anzutreffen sind, sollten sich Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter zu den Auswirkungen von Trennungen und Hilfsmaßnahmen informieren oder weiterbilden. Die Fachkraft muss die Fähigkeit besitzen, zu bestimmen, welcher spezifische Unterstützungsbedarf in individuellen Fällen vorliegt und welche Hilfsangebote in der jeweiligen Region verfügbar sind (vgl. ebd., S. 101).

Besonders in hoch konflikthaften Trennungssituationen kann es vorkommen, dass die Eltern nicht ausreichend darauf achten, das Wohl und die Bedürfnisse ihres Kindes im Blick zu behalten oder es sogar vernachlässigen (vgl. Sabas 2021, S. 95 f.). Es ist daher eine zusätzliche Aufgabe der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, sicherzustellen, dass das Kind in solchen Situationen besonders geschützt und unterstützt wird (vgl. ebd.). Es gibt direkte Hilfen für Kinder z. B. Beratungsgruppen für Trennungskinder. Auch in Tageseinrichtungen für Kinder oder in der Schule können Aufgaben wie Informationsarbeit oder Netzwerkarbeit anfallen (vgl. ebd., S. 107 f.).

Die Haltung der Fachkräfte ist von entscheidender Bedeutung. Sie sollten die Stärken und vorhandenen Ressourcen der Klientinnen und Klienten erkennen und darauf aufbauen, um sie zu stärken.

5.2 Rechtliche Grundlagen

Der § 17 „Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung“ im Sozialgesetzbuch VII, dem Kinder- und Jugendhilfegesetz, bildet die rechtliche Grundlage für Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter zum Bereich Trennung und Scheidung. Mit § 16 bildet § 17 Abs. 1 Nr. 1 und 2 SGB VIII die Prävention, um Trennungen und Scheidungen zu verhindern.

Dies zielt darauf ab, Familien in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken, sie bei der Bewältigung ihres Alltags zu unterstützen und Konflikte zu vermeiden oder zu minimieren. Maßnahmen sind Leistungen der Familienbildung, der Beratung und der Familienfreizeit und Familienerholung.

§ 17 Abs. 1 Nr. 3 und Abs. 2 bildet den Leistungsbereich, wenn die Trennung oder ein Scheidungsverfahren bereits eingeleitet ist. Die Kinder- und Jugendhilfe kann Unterstützung anbieten, um die Erziehungskompetenz der Eltern in dieser schwierigen Phase zu stärken, damit sie weiterhin für das Wohl ihrer Kinder sorgen können; beispielsweise durch Beratung, um Eltern und Kinder während der Übergangsphase zu helfen, mit den emotionalen und praktischen Herausforderungen umzugehen. Die Eltern können bekräftigt werden, die Beziehung zwischen ihnen und den Kindern zu stärken und Möglichkeiten zur Bewältigung von Konflikten und zur Förderung eines positiven Familienklimas zu finden.

5.3 Hilfsangebote

Hilfsangebote bei Trennungen mit Kindern sind nützlich, um die Familien bei der Bewältigung emotionaler Herausforderungen zu unterstützen, um Eltern bei der Entwicklung von Kommunikations- und Kooperationsfähigkeiten zu helfen, um Kindern eine stabilere und unterstützende Umgebung zu bieten, und um potenzielle Konflikte zu minimieren, die sich negativ auf das Wohlergehen der Kinder auswirken könnten (Dietrich & Paul 2012, S. 73). Es existieren neben Interventionen präventive Angebote, die darauf abzielen, die potenziell negativen Auswirkungen für Kinder nach der Entscheidung zur Trennung von vornherein zu minimieren und Vorgehensweise, wenn bereits eskalierte Elternkonflikte vorliegen. Die Hilfsangebote variieren in ihren Ansätzen und Methoden sowie in der Struktur, ob sie in Einzel- oder Gruppensettings stattfinden und ob die Eltern gemeinsam oder einzeln an den Angeboten teilnehmen. Generell besteht ein vielfältiges Beratungsangebot für Trennungseltern in Deutschland (Nicodemus et al. 2023, S. 3 f.).

In der Studie von 2022, welche in Abschnitt 4.1 herangezogen wurde, wurde ebenfalls nach der „Wahrnehmung und Einstellung zu Beratung und Mediation“ gefragt (Nicodemus et al. 2023, S. 44). Die Aussagen waren überwiegend positiv, z. B. dass Beratung und Mediation bei Trennungen hilfreich sind und die Trennung erleichtern. Gleichzeitig stimmten 16 % der Aussage zu, dass es zu wenig Beratungsstellen und Mediatorinnen und Mediatoren für Trennungsfamilien gibt. 10 % stimmten zu, dass Mediation keinen Sinn macht und 4 %, dass sie die Trennung erschwert. Zur Befragung zum Thema Nutzung der Angebote kam heraus, dass über 40 % der getrennten Eltern bereits einmal Gebrauch davon gemacht haben. Einen deutlichen Unterschied konnte man zwischen Menschen in der Großstadt und in kleineren Städten und Dörfern vorfinden. So nehmen Betroffene in Großstädten Beratung und Mediation häufiger in Anspruch, da es dort mehr Anlaufstellen gibt als in Kleinstädten (vgl. ebd., S. 44 f.). Während 69 % der Trennungseltern, die eine Beratung genutzt haben, positive Erfahrungen gemacht haben, wurden von 61 % der Betroffenen auch negative Erfahrungen berichtet. Von „Ich/Wir haben ohne größere Probleme ein passendes Beratungsangebot gefunden.“ (37 %) über „Wer sich ernsthaft mit der Suche nach einem Beratungsangebot beschäftigt, findet auch schnell Hilfe.“ (23 %) zu „Es gibt nicht viele Anlaufstellen, an die man sich wenden kann.“

(33 %), „Es ist schwierig, kostengünstige Beratungsangebote zu finden.“ (22 %) und „Ich musste ziemlich lange auf einen Termin warten.“ (18 %) schwankten die Aussagen sehr stark. Am häufigsten wurden Trennungseltern durch eigene Recherche auf die Hilfsangebote aufmerksam (87 %). Weitere nahmen diese durch Empfehlungen durch Bekannte (30 %), Anwältinnen und Anwälte (29 %), das Jugendamt (25 %) oder Ärztinnen und Ärzte sowie Therapeutinnen und Therapeuten (16 %) wahr (vgl. ebd., S. 53).

a) Prävention

Präventionsangebote können dazu beitragen, die Belastung für Trennungsfamilien zu verringern und den Übergang in ein neues Familienleben so reibungslos wie möglich zu gestalten. Es ist wichtig anzumerken, dass in diesem Kontext nicht die Verhinderung der Trennung oder Scheidung gemeint wird.

Eine Methode zur Vermeidung schwerwiegender Auswirkungen auf Kinder nach einer Trennung ist die Durchführung einer **Scheidungsmediation** unter der Leitung einer neutralen Vermittlerin bzw. eines neuen Vermittlers (vgl. Staub & Felder 2004, S. 53 f.). Dieser bzw. die Mediatorin oder der Mediator hilft den ehemaligen Ehepartnern, Vereinbarungen zu treffen und Konflikte im Zusammenhang mit ihrer Scheidung zu lösen (vgl. ebd.). Die Mediatorin oder der Mediator unterstützt die Parteien dabei, in einer kooperativen und konstruktiven Atmosphäre über Themen wie die Aufteilung von Vermögen und Schulden, das Sorgerecht für Kinder und Unterhaltszahlungen zu verhandeln (vgl. ebd.). Das Ziel der Mediation besteht darin, eine für beide Seiten akzeptable Einigung zu erzielen, ohne dass ein gerichtliches Verfahren erforderlich ist (vgl. ebd.).

Verschiedene Organisationen bieten **Elternkurse oder Workshops** zum Thema Trennung mit Kindern an. Deutschlandweit offerieren einige Beratungsstellen beispielsweise den Kurs „Kinder im Blick“. Diese Kurse bieten in der Regel Informationen, Ratschläge und praktische Strategien, um Eltern dabei zu helfen, die Bedürfnisse ihrer Kinder während des Trennungsprozesses zu verstehen und angemessen darauf zu reagieren. Typische Themen, die in solchen Kursen behandelt werden, können Kommunikation, Konfliktlösung, Co-Elternschaft, Selbstfürsorge oder die Kinderperspektive sein (Familien-Notruf München e.V. o. D.). Parallel dazu besteht für Fachkräfte die Möglichkeit, sich zum Kursleiter weiterzubilden, um selbst Workshops anzubieten (vgl. ebd.).

b) Beratung

Klaus Menne, Herbert Schilling und Mathias Weber beschreiben in ihrem Werk „Kinder im Scheidungskonflikt“ von 1993 auf den Seiten 249 bis 256, wie eine Beratung mit Trennungsfamilien gestaltet werden kann. Die Beratung bei hochstrittigen Eltern in Trennungssituationen zielt darauf ab, die Eltern bei der Bewältigung ihrer Konflikte zu unterstützen, die Kommunikation zu verbessern und die Fähigkeiten zur Co-Elternschaft zu stärken. Sie bietet einen sicheren Raum, in dem Eltern ihre Emotionen und Sorgen ausdrücken können, während sie gleichzeitig Werkzeuge und Strategien erlernen, um konstruktiver miteinander umzugehen. Diese Form der Beratung kann verschiedene Ansätze und Techniken umfassen, darunter Konfliktmanagement, Kommunikationstraining, Elternschaftskompetenzen sowie die Förderung von Empathie und Verständnis für die Perspektive des anderen Elternteils. Ziel ist es, den Eltern zu helfen, ihre Konflikte zu reduzieren und eine kooperative Beziehung aufzubauen, die es ihnen ermöglicht, die Bedürfnisse und das Wohlergehen ihrer Kinder in den Vordergrund zu stellen.

Die Beratung bei hochstrittigen Eltern in Trennungssituationen ist oft ein langfristiger Prozess, der darauf abzielt, nachhaltige Veränderungen in den Interaktionen und der Dynamik der Familie zu bewirken. Themen, die ebenfalls oft besprochen werden, sind Kindesunterhalt, Umgang mit dem Kind, Sorgerecht, Betreuungsmodelle, rechtliche Grundlagen zum Unterhalt (vgl. Nicodemus et al. 2023, S. 68).

Liegt bereits ein schwerwiegender Konflikt vor, muss ein besonderer Fokus auf das Wohl und die Bedürfnisse des Kindes gerichtet werden (vgl. van Lawick & Visser 2017, S. 40). Die direkte Teilnahme der Kinder ermöglicht es ihnen, ihre Gedanken, Gefühle und Bedürfnisse auszudrücken, was zu einem besseren Verständnis der familiären Dynamik und Konflikte führen kann (vgl. Weber 2012, S. 97). Darüber hinaus kann ihre Anwesenheit dazu beitragen, dass die Eltern ihre Verantwortung und Auswirkungen ihres Verhaltens auf die Kinder besser erkennen (vgl. ebd.). Es ist wichtig, das Alter und die Reife des Kindes zu berücksichtigen und sicherzustellen, dass die Einbeziehung des Kindes in den Beratungsprozess keine zusätzliche Belastung für das Kind darstellt und dies auf freiwilliger Basis geschieht (vgl. ebd., S. 100 f.).

An dem Forschungsprojekt „Kinderschutz bei hochstrittiger Elternschaft“ beteiligten sich 29 Kinder im Durchschnittsalter von 10 Jahren und bewerteten beratende Angebote im Kontext von Hochkonflikttrennungen. Die Kinder empfanden Familiensitzungen eher als belastend. Während gemeinsamer Sitzungen mit beiden Elternteilen in der Beratungsstelle wurden die Kinder wiederholt mit dem destruktiven Verhalten ihrer Eltern konfrontiert. Außerdem zeigte sich, dass Einzelbetreuungsangebote von den Kindern in der Regel als positiv und wenig belastend wahrgenommen wurden. Sie zogen besonders dann Nutzen aus diesen Angeboten, wenn der Fokus nicht ausschließlich auf den Trennungs- und Konfliktsituationen der Eltern lag, sondern darauf abzielte, ihre Persönlichkeit zu stärken (Dietrich et al. 2010, S. 134–172).

Eltern, deren Konflikte eskalieren, neigen selten dazu, die Beratungsdienste der Jugendhilfe gemeinsam und freiwillig aufzusuchen (vgl. Weber 2012, S. 96). In solchen Situationen ist es eher üblich, dass ein Elternteil eigenständig Hilfe sucht, um Unterstützung und Orientierung angesichts der bestehenden Probleme zu erhalten (vgl. ebd.). Dabei erhofft sich dieser Elternteil Beistand bei der Vertretung seiner eigenen Anliegen (vgl. ebd.). Auf der anderen Seite könnte vermutet werden, dass vielen Eltern die Existenz dieser Angebote nicht bekannt ist (vgl. ebd.).

c) Mediation

Neben der Möglichkeit der präventiven Scheidungsmediation wird auch eine Mediation für hochstrittige Eltern angeboten, die sich im Konflikt befinden (vgl. Staub & Felder 2004, S. 53 f.). Diese Mediationskonzepte sind in der Regel stärker therapeutisch ausgerichtet und zielen darauf ab, die Streitigkeiten abzubauen oder zu minimieren, die Kooperationsbereitschaft und Kommunikation zu verbessern und die Perspektivübernahmen zu fördern (vgl. ebd.). Evaluationsstudien zeigen im Allgemeinen ein positives Bild von Mediation (vgl. ebd.). Nach ihrer Teilnahme berichten Eltern von verbesserten Kommunikationsfähigkeiten und einer gesteigerten Fähigkeit, die Perspektive des anderen einzunehmen (vgl. ebd.). Gleichzeitig gibt es Grenzen, die sich bei der Scheidungsmediation herausgestellt haben. Wenn der Konflikt bereits zu weit fortgeschritten war und die Konfliktparteien Schwierigkeiten hatten, sich in die Perspektive des anderen einzufühlen, sich selbst zu reflektieren und ihre Kooperationsbereitschaft sowie Kommunikationsfähigkeiten zu verbessern, konnte ein neutraler Dritter nur be-

grenzt helfen (vgl. ebd.). Gleiches gilt, wenn bereits Gerichtsverfahren vorlagen oder Dritte am Konflikt beteiligt waren (vgl. ebd.).

d) Unterstützung im Umgang

Zusätzlich zur Beratung und Unterstützung von Eltern in Erziehungsfragen obliegt es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Jugendamts auch, Kinder und Jugendliche vor potenziellen Gefahren zu schützen (vgl. Lütkehaus & Matthäus 2018, S. 136). In der niedrigschwelligen Beratung können Ratsuchende sämtliche Fragen zum Thema Unterhalt, Umgang, persönliche Herausforderungen oder weitere Unterstützungsmöglichkeiten stellen (vgl. ebd.).

Wenn die Eltern keine Einigung erzielen können, um Vereinbarungen für den Umgang mit dem Kind zu organisieren, besteht die Möglichkeit, dass ein begleiteter Umgang mit dem umgangssuchenden Elternteil durchgeführt werden kann (vgl. ebd., S. 150). Das Jugendamt vermittelt in diesen Fällen an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eines Trägers der Jugendhilfe (vgl. ebd.).

Der begleitete Umgang zwischen dem Kind und dem Elternteil dient dazu, den Kontakt zwischen beiden aufrechtzuerhalten oder zu ermöglichen, wenn dies aufgrund von Konflikten, Sicherheitsbedenken oder dem Verdacht einer Kindeswohlgefährdung schwierig ist (vgl. ebd.). Durch die Anwesenheit eines Umgangsbegleiters/einer Umgangsbegleiterin wird sichergestellt, dass der Umgang in einer sicheren Umgebung stattfindet und dass das Wohl des Kindes während des Treffens gewahrt wird (vgl. ebd., S. 150 f.). Dieser Ansatz kann helfen, eine positive Beziehung zwischen dem Kind und dem Elternteil aufrechtzuerhalten oder wiederherzustellen, während gleichzeitig mögliche Risiken minimiert werden (vgl. ebd., S. 151). Ziel ist es, die Begleitung immer mehr zu lockern, bis ein sicherer und eigenverantwortlicher Umgang erfolgen kann (vgl. ebd.).

Eine noch intensivere Form des begleitenden Umgangs ist der kontrollierte Umgang (vgl. ebd., S. 157). Hier sind meist zwei Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter der Jugendhilfe anwesend und beobachten jedes Zeichen einer drohenden Gefährdung des Kindes (vgl. ebd.). Grund für kontrollierte Umgänge sind beispielsweise Verhaltensweisen des umgangssuchenden Elternteils wie Drogenkonsum, Androhung einer Entführung des Kindes, starker Missbrauchsverdacht des Kindes oder häusliche Gewalt gegenüber dem anderen Elternteil (vgl. ebd., S. 158 f.). Diese Umgangsmaßnahmen zeigen, wie wichtig dem Gesetzgeber das Recht von Kindern und Eltern auf Umgang ist (vgl. ebd., S. 150).

6 Fazit und Ausblick

Anhand der dargestellten Recherchen wird deutlich, dass trotz Regression der Scheidungszahlen und der Zahl der betroffenen Minderjährigen jährlich eine Vielzahl an Kindern die Trennung ihrer Eltern erlebt. Die Ursachen dafür sind sehr individuell.

Im zweiten Abschnitt, welcher sich mit den Auswirkungen von Trennung und Scheidung auf Kinder befasst, wird wiederholt deutlich, dass die Trennung für Kinder ein einschneidendes Erlebnis darstellt. In der Auseinandersetzung fiel auf, dass vorwiegend negative Auswirkungen in der Fachliteratur benannt werden. Je mehr Veränderungen stattfinden, desto mehr Ängste, Unsicherheiten und Trauer erfahren betroffene Minderjährige. Zudem gibt es unterschiedliche Auswirkungen je nach Alter und Entwicklungsstand der Kinder. Dabei wird oft übersehen, dass eine Trennung auch positive Aspekte, z. B. Entlastung oder neue Chancen, mit sich bringen kann. Somit muss eine Trennung keine schwerwiegenden langfristigen Folgen für Kinder haben. Ein Faktor, der dies erheblich beeinflusst, ist die Art und Weise, wie sich die Eltern während und nach der Trennung verhalten. Hochkonfliktvolle Trennungen erhöhen das Risiko von Folgen wie Loyalitätskonflikten, schwierigen Bindungsmustern, Parentifizierung oder Schädigungen der Eltern-Kind-Beziehung. Auch Langzeitfolgen werden bei Kindern wahrscheinlicher, deren Eltern hochstrittig sind. Im ungünstigsten Fall könnte das Kind vernachlässigt werden, da die Erziehungsberechtigten hauptsächlich darauf fokussiert sind, Konflikte mit dem anderen Elternteil auszutragen, anstatt sich um die Bedürfnisse des Kindes zu kümmern. Fachkräfte der Sozialen Arbeit spielen eine bedeutende Rolle bei der Begrenzung und Reduzierung der genannten negativen Auswirkungen auf Kinder in Trennungssituationen. Es gibt einige Angebote für betroffene Kinder und Eltern, gleichzeitig hat sich herausgestellt, dass nur knapp die Hälfte der Betroffenen die Angebote auch nutzt.

Welchen Nutzen haben nun die Erkenntnisse dieser Literaturrecherche für die Praxis? Besonders wichtig sind die Daten der Studie zum Thema Beratung und Mediation von Trennungseltern. Ein großer Teil der 1.030 Befragten gab an, die Hilfsangebote als sehr nützlich zu empfinden. Gleichzeitig haben nur etwas über 40 % je eine Beratung oder Mediation in Anspruch genommen.

Mögliche Gründe dafür könnten sein, dass die Angebote nicht sichtbar genug sind oder nicht genug Anlaufstellen in der Nähe verfügbar sind. 87 % gaben an, nur durch eigene Recherche auf die Hilfen aufmerksam geworden zu sein. Es wäre ein weiterer Ansatz, genauer zu forschen, welche Gründe dazu führen, dass nur ein Teil die Unterstützung in Anspruch nimmt und wie man z. B. durch mehr Netzwerk- und Informationsarbeit diese Lücke füllen kann. Auch der Aspekt der Kosten für die Beratung und lange Wartezeiten auf einen Termin wurden häufiger genannt, was zudem ein Hinderungsgrund sein könnte, eine geeignete Beratung zu finden. Eine mögliche Strategie zeigt sich in Österreich. Seit 2013 schreibt das österreichische Gesetz für eine einvernehmliche Scheidung eine elterliche Beratung vor, um sicherzustellen, dass beide Elternteile angemessen informiert und unterstützt werden (vgl. Bundesministerium Justiz 2013). Die Einzelfallberatung soll gewährleisten, dass zu den Bedürfnissen der minderjährigen Kinder in der Familie beraten wurde und muss einen gewissen Qualitätsstandard haben (vgl. ebd.). Dafür gibt es detaillierte Listen, wo eine passende Beratungsstelle gefunden werden kann (vgl. ebd.).

Literaturverzeichnis

Alberstötter, Uli (2004): Hocheskalierete Elternkonflikte – professionelles Handeln zwischen Hilfe und Kontrolle. Kindschaftsrechtliche Praxis. Nr. 3. S. 90–99.

Arbeitsagentur (2020): Sozialarbeiter/-innen Sozialpädagoge/-pädagogin. URL: <https://web.arbeitsagentur.de/berufenet/beruf/58775> (Abruf 06.05.2024).

Beal, Edward W.; Hochman, Gloria (2017): Wenn Scheidungskinder erwachsen sind. Psychische Spätfolgen der Trennung. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.

Brazelton, T. Berry; Greenspan, Stanley I. (2002): Die sieben Grundbedürfnisse von Kindern. Was jedes Kind braucht, um gesund aufzuwachsen, gut zu lernen und glücklich zu sein. Weinheim: Beltz Verlag.

Brisch, Karl Heinz (2019): Psychotherapie mit Kindern im Scheidungskonflikt der Eltern. In: Brisch, Karl Heinz: Bindung – Scheidung – Neubeginn. Möglichkeiten der Begleitung, Beratung, Psychotherapie und Prävention. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 240–256.

Bundesministerium für Justiz (2013): Elternberatung (vor einvernehmlicher Scheidung).

URL: [https://www.justiz.gv.at/service/familienrecht/elternberatung-\(vor-einvernehmlicher-scheidung\).963.de.html](https://www.justiz.gv.at/service/familienrecht/elternberatung-(vor-einvernehmlicher-scheidung).963.de.html) (Abruf: 02.05.2024).

Bundeszentrale für politische Bildung (2021): Bevölkerung nach Lebensformen. Anteile an der Bevölkerung in Prozent, April 1996 und 2019.

URL: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61569/bevoelkerung-nach-lebensformen/> (Abruf: 06.05.2024).

Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (2014): Abgestimmte Übersetzung des DBSH mit dem Fachbereichstag Sozialer Arbeit.

URL: <https://www.dbsh.de/profession/definition-der-sozialen-arbeit/deutsche-fassung.html> (Abruf: 06.05.2024).

Dietrich, Peter S.; Fichtner, Jörg; Halatcheva, Maya; Sandner, Eva; Weber, Matthias (2010): Arbeit mit hochkonflikthaften Trennungs- und Scheidungsfamilien: Eine Handreichung für die Praxis. München. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Dietrich, Peter S.; Paul, Stephanie (2012): Interventionsansätze bei hoch eskalierten Trennungskonflikten. In: Weber, Matthias; Schilling, Herbert: Eskalierte Elternkonflikte. Beratungsarbeit im Interesse des Kindes bei hoch strittigen Trennungen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 73–90.

Familien-Notruf München e.V. (o. J.): Kinder im Blick.

URL: <https://www.kinder-im-blick.de> (Abruf: 02.05.2024).

Geisler, Esther; Köppen, Katja; Kreyenfeld, Michaela; Trappe, Heike; Pollmann-Schult, Matthias (2018): Familien nach Trennung und Scheidung in Deutschland. Hertie School of Governance.

Institut für Demoskopie Allensbach (2020): Lebens- und Einkommenssituation von Alleinerziehenden. Zusammenfassung von Kernergebnissen und Schaubildern zu einer repräsentativen Befragung von Alleinerziehenden im Juni/Juli 2020.

URL: https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige_pdfs/8229_Alleinerziehende_Lebenssituation.pdf (Abruf: 06.05.2024).

Jäckel, Karin (o. J.): 20 Bitten von Kindern an ihre geschiedenen oder getrennten Eltern. URL: <http://www.karin-jaeckel.de/werhilft/waskinderwollen2.html> (Abruf: 06.05.2024).

- Juul, Jesper; Voelchert, Mathias (2021): Geborgen und stark. Wie Eltern in Trennung Orientierung und Halt geben. München: Kösel Verlag.
- Keil de Ballón, Silvia (2017): Hocheskalierte Elternkonflikte nach Trennung und Scheidung. Einführung in die Beratung von Eltern bei Hochstrittigkeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Kindler, Heinz (2019): Einschätzung von Bindungsbeziehungen unter Bedingungen elterlicher Hochstrittigkeit in Deutschland. In: Brisch, Karl Heinz: Bindung – Scheidung – Neubeginn. Möglichkeiten der Begleitung, Beratung, Psychotherapie und Prävention. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 63–80.
- Klees, Katharina. (2019): Destruktive Bindungen – Ursache für Trennung und Scheidung? In: Brisch, Karl Heinz: Bindung – Scheidung – Neubeginn. Möglichkeiten der Begleitung, Beratung, Psychotherapie und Prävention. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 111–127.
- Koch, Claus (2019): Trennungskinder. Wie Eltern und ihre Kinder nach Trennung und Scheidung wieder glücklich werden. Ostfildern: Patmos Verlag.
- Lütkehaus, Isabell; Matthäus, Thomas (2018): Guter Umgang für Eltern und Kinder. Ein Ratgeber bei Trennung und Scheidung. München: C.H. Beck.
- Nicodemus, Johanna; Altmann, Nina; Juncke, David (2023): Studie zu Beratungsstrukturen und Beratungsbedarfen im Kontext Trennung. Ermittlung der Beratungsbedarfe von Eltern vor, während und nach der Trennungsphase und Bestandsaufnahme zu Struktur und Inhalten der Beratungspraxis. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Paul, Stephanie; Dietrich, Peter S. (2006): Wirkungen von Beratungs- und Unterstützungsansätzen bei hochstrittiger Elternschaft – Nationale und internationale Befunde. Expertise aus dem Projekt „Hochstrittige Elternschaft – aktuelle Forschungslage und Praxissituation“. München. Deutsches Jugendinstitut e.V.

Peuckert, Rüdiger (2005): Familienformen im sozialen Wandel. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Sabas, Nathalie (2021): Zerrüttete Beziehungen – Verletzte Kinderseelen. Das Erleben von Trennung und Scheidung der Eltern aus Perspektive der Kinder. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Schaan, Violetta; Schulz, André; Claus, Vögele (2019): Was Hänschen erlebt – erlebt Hans immer wieder. In: Brisch, Karl Heinz: Bindung – Scheidung – Neubeginn. Möglichkeiten der Begleitung, Beratung, Psychotherapie und Prävention. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 34–48.

Statista (2024a): Anzahl der minderjährigen Scheidungskinder in Deutschland in den Jahren von 2006 bis 2022.

URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/484867/umfrage/anzahl-minderjaehrige-scheidungskinder-in-deutschland/> (Abruf: 06.05.2024).

Statista (2024b): Scheidungsquote in Deutschland von 1960 bis 2022.

URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/76211/umfrage/scheidungsquote-von-1960-bis-2008/> (Abruf: 06.05.2024).

Staub, Liselotte; Felder, Wilhelm (2004): Scheidung und Kindeswohl. Ein Leitfa-
den zur Bewältigung schwieriger Übergänge. Bern: Verlag Hans Huber.

Staub, Liselotte (2018a): Trennung mit Kindern – was nun? Ratgeber für betref-
fene Eltern. Bern: Hogrefe Verlag.

Staub, Liselotte (2018b): Das Wohl des Kindes bei Trennung und Scheidung.
Grundlagen für die Praxis der Betreuungsregelung. Bern: Hogrefe Verlag.

Sünderhauf, Hildegund (2020): Praxisratgeber Wechselmodell. Wie Getrennter-
ziehen im Alltag funktioniert. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

van Lawick, Justine; Visser, Margreet (2017): Kinder aus der Klemme. Interventionen für Familien in hochkonflikthaften Trennungen. Heidelberg: Carl-Auer Verlag.

Verband alleinerziehender Mütter und Väter, Landesverband Berlin e.V. (o. J.): Das Wechselmodell aus Sicht des Kindes.
URL: <https://www.vamv-berlin.de/wechselmodell/das-wechselmodell-aus-sicht-des-kindes/> (Abruf: 06.05.2024).

Voß, Hans-Georg W. (2022): Eltern vor dem Familiengericht. Ein Leitfadens zur Regelung von Sorge- und Umgangsrecht. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Walper, Sabine (2019): Die Beziehung zum getrennt lebenden Elternteil und das Wohlergehen von Kindern in verschiedenen Betreuungsmodellen. In: Brisch, Karl Heinz: Bindung – Scheidung – Neubeginn. Möglichkeiten der Begleitung, Beratung, Psychotherapie und Prävention. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 128–151.

Walper, Sabine; Fichtner, Jörg; Normann, Katrin (2011): Hochkonflikthafte Trennungsfamilien als Herausforderung für Forschung und Praxis. In: Walper, Sabine; Fichtner, Jörg; Normann, Katrin: Hochkonflikthafte Trennungsfamilien. Forschungsergebnisse, Praxiserfahrungen und Hilfen für Scheidungseltern und ihre Kinder. Weinheim und München: Juventa Verlag, S. 7–18.

Walper, Sabine; Langmeyer, Alexandra (2014): Auswirkungen einer elterlichen Trennung auf die Entwicklung von Kindern in den ersten Lebensjahren. In: Kißgen, Rüdiger; Heinen, Norbert: Trennungen, Tod und Trauer in den ersten Lebensjahren. Begleitung und Beratung von Kindern und Eltern. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 159–176.

Weber, Matthias (2012): Beteiligung und Schutz von Kindern bei der Beratung hoch strittiger Eltern. In: Weber, Matthias; Schilling, Herbert: Eskalierte Elternkonflikte. Beratungsarbeit im Interesse des Kindes bei hoch strittigen Trennungen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 93–101.

Werneck, Harald; Werneck-Rohrer, Sonja (2003): Psychologie der Scheidung und Trennung. Wien: Facultas Verlag.

Nave-Herz, Rosmarie (2018): Familiensoziologie: Historische Entwicklung, theoretische Ansätze, aktuelle Themen. In: Wonneberger, Astrid; Weidtmann, Katja; Stelzig-Willutzki, Sabina: Familienwissenschaft. Grundlagen und Überblick. Wiesbaden. Springer Fachmedien, S. 119–147.

Eigenständigkeitserklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Mittweida, den 20.05.2024



